

Franckesche Stiftungen zu Halle

Carl Friedrich Senff, Pastors zu St. Moritz und des Gymnasii Scholarchen, Abrisse der Vormittags-Predigten an Sonn- und Festtagen

Senff, Karl Friedrich

Halle, 1779

VD18 13069756

Am 8. Sonntage nach Trinit. 1778. Evang. Matth. 7, 15 - 23.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-195858

Am 8. Sonntage nach Trinit. 1778.

Evang. Matth. 7, 15-23.

Eingang: Marc. 13, 37. Was ich aber euch sage, das sage ich allen: wacher.

1. Die hier anbefohlene Wachsamkeit ist nichts anders, als eine anhaltende Aufmerksamkeit auf unseren Seelenzustand, ob er so beschaffen sey, daß wir darinnen ins ewige Reich Gottes eingehen können. Nothwendig müssen wir uns als Knechte Jesu frey von der Herrschaft der Sünde halten, und weder den in uns wohnenden Hang ihr zu folgen, noch die verführerischen Beispiele der Welt über uns zu mächtig werden lassen, und zu dem Ende auf jede Bewegung unseres Herzens genau merken, ob sie dem göttlichen Willen zuwider laufe. Gleiche Aufmerksamkeit aber fördert von uns die Art, wie wir unsere Tugend üben, ob dis mit solchem Eifer geschehe, als dazu erfordert wird, in Erwartung eines ewigen Gnadenlohns, denn wie leicht schleicht sich sonst die klägliche Lauidkeit und Trägheit bey uns ein.

2. Ausdrücklich fügt der Heiland die Erinnerung hinzu: ich sage es allen, weil wir insgemein sehr geneigt sind, Lehren, die uns schwer ankommen, nur auf diejenigen Personen zu ziehen, zu denen sie zunächst geredet worden sind, und die Anwendung auf uns zu unterlassen. Aber eben wegen der allgemeinen Wichtigkeit und Unentbehrlichkeit dieser Warnung, gab er sie allen ohne Unterschied der Zeit des Volks, Alters u. s. w. Das her verpflichtet uns dis Wort noch jetzt, nach allen den Lebensregeln, die uns Jesus gegeben hat, uns aufs genaueste zu erforschen, um gewiß zu wissen, ob wir vor seinem Richterstuhle werden bestehen können.

Vortrag: Eine ernstliche Wahrnehmung unserer selbst nach Jesu Worten: An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.

I. Die Wichtigkeit dieser Worte in Ansehung unserer aller.

Sensf.

Ff

2. Wer



1. Werden gleich in diesen Worten nur eigentlich Zuhörer angewiesen, auf ihre Lehrer zu merken, um nicht durch Ungerethee verführt zu werden, daher aus den Werken derselben auf die Redlichkeit oder Unredlichkeit derselben gegen ihr Amt, und aus den natürlich ersolgenden Wirkungen ihrer Lehren aufs Herz zu schließen, ob diese göttlich sind, oder nicht; so ist doch kein Zweifel, daß nicht hiermit auch in Ansehung aller und jeder Christen eben diese Regel festgesetzt werde, nach der einer von dem andern urtheilen soll, wos Geistes Kind er sey. Das Verbot Jesu, richtet nicht 11. Matth. 7, 1. hebt eine rechtmäßige Beurtheilung der Handlungen anderer gar nicht auf, es streitet nur gegen die so gewöhnlichen mit Uebereilung und Schadenfreude öffentlich gefällten Urtheile über solche Handlungen des Nächsten, die allerdings nachsichtiger beurtheilt zu werden verdienten. Und da niemand für einen ächten Christen gelten soll, als der den Willen Gottes thut, hingegen das Beyspiel derer, die nach des Fleisches Willen leben, uns nicht zur Nachfolge hinreißen soll, so ist es unleugbar nothwendig, den Nächsten an seinen Früchten, d. i. an den Werken, die aus seines Herzens Gesinnung entstehen, zu erkennen. Es kan auch gar niemand auf die Gedanken gerathen, daß ihm hierinnen Unrecht geschehen könne, da es als eine in der Erfahrung gegründete Wahrheit anzusehen ist, ein Mensch sehe nur was vor Augen ist, 1 Sam. 16, 17. und daher ein jeder Christ angewiesen ist, seinen Glauben mit seinen Werken zu zeigen, Jac. 2, 18. Matth. 5, 16.

2. Die Wichtigkeit dieser Vorschrift Jesu ist aus den darauf folgenden Worten L. v. 17. 18. klar, weil unsere Handlungen und Gesinnungen in einem unleugbaren Zusammenhange stehen, und der Schluß aus den erstern auf die letztern richtig ist, es mögen nun diejenigen, welche ihre tadelhaften Handlungen entschuldigen wollen, von ihrem guten Herzen noch so viel sagen. Denn obgleich von einzelnen sündlichen Werken noch nicht der Schluß auf ein völlig ungebessertes Herz gemacht werden kan, wie es viele aus liebloser Uebereilung thun, so ist doch gewiß auch jede verkehrte ein-
zelne

ze
de
de
te
de
ist
w
G
m
un
fig
ab
W
Z
U
fer
II

1. K
ne
de
fo
die
w
w
le
ha
lu
ne
ah
de
da
le
m
al
w
M
h

zelne Handlung noch ein verhaßtes Ueberbleibsel aus dem unbefehrten Zustande, in dem wir zuvor gestanden, welches wir aus allen Kräften unterdrücken sollten, und wenigstens in der Zeit, in der wir noch nach der alten sündlichen Gewohnheit reden und handeln, ist unsere Gesinnung gewiß nicht gottgefällig, eben so wenig als wir in den Augenblicke, in dem wir das Gute, was wir thun könnten und sollten, verabsäumen, ein guter fruchtbringender Baum heißen können, und am allerwenigsten dann, wenn wir stets nachlässig in Ausübung unserer Pflichten sind. Oft ist uns aber sehr nöthig, daß andere Menschen nach der Wahrheit ein Urtheil über uns fällen aus unseren Früchten, thäten sie es auch gleich nicht aus guten Absichten, weil wir insgemein in der Beurtheilung unserer selbst gar zu partheyisch und nachsichtig verfahren.

II. Wie ernstlich ein Christ nach diesen Worten Jesu auf sich merkt.

Folgende Fragen verdienen zu dem Ende alle unsere Aufmerksamkeit.

1. Kann ich es auch leiden, wenn andere mich nach meinen Früchten beurtheilen? Woher kommt der Unwille, den ich oft in mir darüber empfinde, und zwar nicht sowohl über die Beschaffenheit meiner Werke, als über die, die mich beurtheilen, empfinde? Kann ich auch wohl von Menschen erwarten, daß sie mich nach etwas andern, als meinen äußerlichen Thun beurtheilen sollen? Sollen sie mich blos darum, weil ich es so haben will, für gut ansehen, meine verkehrten Handlungen billigen, an denselben durch die Billigung Theil nehmen, und mich zu ihrem Schaden wohl gar nachahmen? Darf es mich wundern, wenn sie mich nach den schlechtesten Früchten gerade am ersten beurtheilen, da diese natürlicher Weise für jeden am ersten auffallend und beleidigend sind, und da die Welt nun einmal so geartet ist, daß sie lieber das böse aufdeckt, als das Gute, und sich um meinerwillen nicht ändern wird? Machen mich denn nun die Urtheile meiner Mitmenschen vorsichtiger, so daß ich auch selbst den bösen Schein meide, 1 Thess. 5, 22. und dem Lasterer nicht

nicht



nicht Raum gebe, Eph. 4, 27? werde ich auch durch diesen Antrieb treuer und fleißiger in guten Werken? Beifere ich mich auch in den Augen eines jeden gleiches Rechtschaffenheit zu beweisen, oder suche ich etwa vor angesehenen Menschen besser zu scheinen, als vor solchen, die bey andern nicht viel gelten? Erwäge ich auch oft genug, wie wenig mir ein vor Menschen angenommener guter Schein in Gottes Augen etwas helfen kan? L. v. 21.

2. Beurtheile ich mich auch täglich selbst nach meinen Früchten mit Unpartheylichkeit? Bin ich noch immer zu meinen Schaden geneigt, arge Früchte damit zu entschuldigen, daß es von mir so böse eben nicht damit gemeint sey? Denke ich auch vielmehr, wie viel Böses oft mit dem, was von mir wohl nur aus Unbesonnenheit geschehe, bey andern angerichtet worden ist? Betrachte ich das, was in meinem Wandel gut heißt, vielleicht auch nur nach den guten Scheine? Ich gehe oft in die Kirche, rühme mich meiner genauen Ordnung in Morgen- und Abend- und Tischgebeten, Beichte und Abendmahlgehen, aber sehe ich denn auch genug darauf, ob diese äußerlichen gottesdienstlichen Handlungen gute Früchte bey mir bringen? Und wenn ich meine guten Handlungen untersuche, geschieht's auch nach der Vorschrift des göttlichen Worts, oder nach den Vorurtheilen meiner Nebenmenschen? Beurtheile ich meinen Fleiß darinnen nur nach dem Unfleiß anderer, oder nach der Kraft und Gelegenheit, die Gott mir dazu darreicht?

Anwendung: Wie elend steht es um Menschen, die weder selbst auf die Früchte ihres Wandels sehen, noch leiden wollen, daß andere dis thun? Wie groß ist hingegen der Vortheil derer, die hierinnen zur Erkenntniß kommen, nicht Christi Drohung L. v. 19. fürchten zu dürfen, an guten Früchten immer reicher durch Gottes Kraft, und ewig dafür belohnt zu werden.

Lieder:

Vor der Pred. Num. 323. Wohl dem Menschen der ic:
- - - 560. Herr lehre mich thun ic.
nach der Pred. - 487. v. 11. So prüfe dich denn ic.
bey der Comm. - 468. Wo soll ich fliehen hin ic.